

Kultur- Journal Obwalden Nidwalden

Klaus, Klause, Kunst
50 Jahre Museum Bruder Klaus Sachseln

Barrieren abbauen
Impulse für einen inklusiveren
Kulturbetrieb

Kulturelle Teilhabe
Hintergründe zu einem
kulturpolitischen Begriff



Szene aus der Aufführung «Wasserdicht» des Theaters Rütimattli, Sarnen 2025. Foto: Markus Frömmli

Liebe Leserinnen und Leser

Marius Risi, Stefan Zollinger

Im Verlauf der 2010er-Jahre hat sich «kulturelle Teilhabe» als Schlüsselbegriff der kulturpolitischen Debatte in der Schweiz etabliert. 2014 entschied der Bundesrat, «kulturelle Teilhabe» als eine von drei strategischen Handlungsachsen in der Kulturbotschaft zu verankern. 2019 gab das Bundesamt für Kultur das erste Handbuch zur kulturellen Teilhabe in der Schweiz heraus. Der Begriff deckt ein weites Feld ab. Die Bandbreite reicht dabei von der Inklusion von Bevölkerungsgruppen, die ansonsten vom subventionierten oder geförderten Kulturbetrieb weitgehend ausgeschlossen bleiben, bis zu den kulturellen oder künstlerischen Aktivitäten von Laien. Noah Müller, Praktikant in der Kulturabteilung Obwalden und Student an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Basel, hat sich eingehend mit der Thematik befasst und vier Beiträge für das vorliegende Kultur-Journal verfasst. Zunächst beleuchtet er die wichtigsten Aspekte der «kulturellen Teilhabe» anhand von Praxisbeispielen aus der Region Zentralschweiz. Anwendungsorientiert ist ein zweiter Text, der konkrete Startstrategien für mehr Teilhabe benennt, die auch von kleineren Kulturveranstaltern mit überschaubarem Aufwand umgesetzt werden können. Was Teilhabe für einen Kulturschaffenden mit Beeinträchtigung bedeutet, zeigt das Porträt des Autors, Malers und Schauspielers Stefan Wermuth aus Giswil. Schliesslich rundet ein Gespräch über Inklusion mit Candid Wild, dem scheidenden Leiter der Stanser Musiktage, den Themenschwerpunkt dieser Ausgabe ab.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und einen inspirierenden, möglichst inklusiven Kultursommer.



Marius Risi,
Leiter Amt für Kultur
und Sport Obwalden

Stefan Zollinger,
Vorsteher Amt für Kultur
Nidwalden

Mitteilungen aus den Ämtern

2-4

Kulturelle Teilhabe mit Praxisbeispielen

4-6

Startstrategien für mehr Teilhabe

6-8

Inklusion als Selbstverständlichkeit

Gespräch mit
Candid Wild

9

Vom Erinnerungsort zum Kulturhaus

Das Museum Bruder Klaus
Sachseln wird 50.

10-11

Trouvailles aus der Nidwaldner Geschichte

11-12

Kulturkopf Stefan Wermuth

12

Gesprochene Fördergelder Kanton Obwalden

13

Gesprochene Fördergelder Kanton Nidwalden

14

Kultur-News aus Obwalden und Nidwalden

15-16

New Yorker Atelier für Jul Dillier

Marius Risi



Jul Dillier. Foto: Ralph Kuehne

Die Kulturkommission Obwalden vergibt alle drei Jahre ein viermonatiges Stipendium im Zentralschweizer Atelier in New York. Den Obwaldner Platz im Jahr 2027 hat sie dem in Sachseln aufgewachsenen Jazzpianisten Jul Dillier zugesprochen. Der 36-Jährige lebt und arbeitet sowohl in Obwalden als auch in Wien. Er bezeichnet sich selbst als Klangwerker und Schalldichter, um seine breite Tätigkeit als Solomusiker, Komponist, Klangkünstler und Performer auf den Punkt zu bringen. Wichtige Themen seiner oft interdisziplinären Arbeiten und Projekte sind Interaktion, Improvisation und Sprache, wobei er meist die Grenzen zwischen Ton, Geräusch, Laut und Stille erforscht. Mit seinen Bandprojekten spielt er zudem immer wieder auf Bühnen in ganz Europa. Jul Dillier möchte sich in New York insbesondere mit der Rapmusik, ihren Wurzeln und ihren Verbindungen zum Jazz auseinandersetzen. Dabei wird er unter anderen auch Feltaufnahmen in den Strassen der Grossstadt machen, um sie später für Kompositionen und klangkünstlerische Arbeiten nutzen zu können.

Werkbeiträge OW/NW 2026

Stefan Zollinger

Die Kantone Obwalden und Nidwalden schreiben auch für das Jahr 2026 gemeinsam Werkbeiträge aus. Angesprochen sind Kunstschaftende aller Kultursparten. Mit diesem Förderinstrument werden Kunst- und Kulturschaftende unmittelbar und personenbezogen gefördert. Es werden wiederum ein Werkbeitrag von 20'000 Franken und ein Werkbeitrag von 10'000 Franken vergeben. Eine fünfköpfige Jury wird die Eingaben sichten, diskutieren und schliesslich die Gewinnerinnen und Gewinner bestimmen. Eingabeschluss ist der 31. August 2026.

Werkbeiträge

Das Reglement und das Anmeldeformular können unter «www.ow.ch» oder «www.nw.ch» mit dem Suchbegriff «Werkbeiträge» heruntergeladen werden.

Judith Albert erhält das Frey-Näpflin-Werkjahr 2026

Stefan Zollinger

Judith Albert erhält das Werkjahr 2026 der Frey-Näpflin-Stiftung und des Kantons Nidwalden. Es ist mit 50'000 Franken dotiert und umfasst eine Ausstellung mit Publikation im Nidwaldner Museum. Die Jury würdigt mit der Wahl eine der profiliertesten Videokünstlerinnen der Schweiz. Seit über dreissig Jahren entwickelt Judith Albert eine eigenständige künstlerische Sprache im Medium Video, in der sie das Spannungsfeld von Dokumentation und Inszenierung sowie von Stillstand und Bewegung untersucht. Ausgangspunkt sind oft alltägliche Beobachtungen, die in reduzierten, kontemplativen Bildsequenzen verdichtet werden. Im Rahmen des Werkjahrs plant die in Obwalden aufgewachsene und in Zürich lebende Künstlerin eine Rückkehr zu den Anfängen ihres Schaffens. Aufbauend auf ihrer Arbeit «Signale» von 2006 entwickelt sie unter dem Titel «Signale aus dem Innern der Schweiz» neue Videoarbeiten. Dafür sammelt sie Fragmente von Sprache, Gesten, Klängen und Landschaften aus der Zentralschweiz und formt daraus poetische, offene Imaginationsräume. Die Arbeiten werden voraussichtlich Anfang 2027 im Nidwaldner Museum zu sehen sein.



Judith Albert. Foto: zvg

Übersichtsausstellung NOW 26 in Giswil

Marius Risi

Die Kantone Obwalden und Nidwalden führen seit den 1970er-Jahren gemeinsame Kunstaussstellungen durch. In den Räumlichkeiten der Turbine Giswil findet in diesem Jahr eine weitere NOW-Übersichtsausstellung statt. Sie dauert vom 10. Ok-

tober bis 8. November 2026. Die Vernissage findet am Freitag, 9. Oktober 2026 um 18 Uhr statt. Die Künstlerinnen und Künstler der beiden Kantone sind eingeladen, sich bis am 17. August 2026 für einen Ausstellungsplatz anzumelden. Eine Fachjury bestimmt, wer im Jahr darauf an der Auswahl Ausstellung im Nidwaldner Museum teilnehmen darf und dort schliesslich mit dem Unterwaldner Preis für Bildende Kunst gekürt wird. Als Präsidentin der Jury amtiert die Kunsthistorikerin und Direktorin des Hauses für Kunst Uri Gioia Dal Molin. Die weiteren Mitglieder sind Jack Pryce (Künstler und Kurator), Barbara Davi (Künstlerin), Hubert Schumacher (Vertreter der Kulturkommission Obwalden) und Bettina Staub (Vertreterin der Kulturkommission Nidwalden).

Kulturforum Nidwalden 2026

Stefan Zollinger

Am Vorabend der Stanser Musiktage fand das 4. Kulturforum der Kulturkommission des Kantons Nidwalden statt, musikalisch begleitet von der Cellistin Sara Käser. Unter dem Titel «Kontinuität und Wandel – auch in der Kulturförderung?» diskutierten Mariann Bühler (Literaturhaus Zentralschweiz) und Catherine Huth (Stanser Musiktage) unter Leitung von Simon Mathis. Bühler verwies auf den bevorstehenden Leitungswechsel im Literaturhaus und die damit verbundenen offenen Fragen zu künftigen Schwerpunkten. Huth betonte die zunehmende Professionalisierung im Kulturbereich und die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen professionellen Strukturen und Freiwilligen. In der Diskussion ging es um Herausforderungen wie Wetterrisiken, Publikumsgewinnung, Leistungsvereinbarungen und die regionale Bedeutung von Kultur. Bühler hob die Rolle von Vertrauen, Kooperationen und Literatur als gesellschaftliches Grundbedürfnis hervor, während Huth auf wirtschaftliche Wertschöpfung und die Besonderheiten des Festivals in Stans verwies.

Aufenthalt im Atelier New York

Adrian Würsch

Der Nidwaldner Musiker Adrian Würsch lebte und arbeitete von Mai bis August 2025 im Zentralschweizer Atelier in New York. Der Aufenthalt wurde weitgehend durch die Kulturförderung Nidwalden finanziert. Im Folgenden ist ein Auszug aus dem Schlussbericht des Stipendiaten wiedergegeben:

«Etwas müde, aber mit grosser Freude und Neugier kam ich am späten Abend des 2. Mai in meiner

Ausschreibung NOW

Die Ausschreibung, das Anmeldeformular und das Reglement können unter www.now.ch/dienstleistungen/2599 oder www.nw.ch/now heruntergeladen werden.

Atelierwohnung an der Upper West in Manhattan an. Dieser Ort sollte nun also für die kommenden vier Monate mein Schaffensort und Zuhause werden. Dank der guten Ausstattung vor Ort und eigenen technischen Geräten, die ich mitgebracht hatte, konnte ich mir ein kleines Studio aufbauen und hatte so einen perfekten Arbeits- und Übepplatz. Der Raum und die Zeit, die mir durch diesen Aufenthalt geschenkt worden sind, waren unglaublich kostbar und bereichernd für mich. So konnte ich mich voll und ganz meinem Instrument widmen, üben, mich vernetzen, viel Livemusik hören und Projektideen, die mir schon länger im Kopf umherschwirrten, ordnen und vorbereiten. Die Zeit verging wie im Flug. So kam ich Ende August vollgepackt mit Eindrücken und Inspiration wieder zurück in die Schweiz. Mit viel Freude erinnere ich mich zurück an diese tolle Zeit und bin unglaublich dankbar, dass ich diese Chance erhalten habe!«



Studio mit Schwyzerörgeli im New Yorker Atelier. Foto: zvg

Zentralschweizer Theatertext-Wettbewerb 2026

Marius Risi

In der Zentralschweiz besteht eine langjährige, vielfältige und lebendige Theaterkultur. Die Kulturförderstellen der Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden und Zug setzen sich zum Ziel, innovative Impulse für das Laientheater zu setzen. Im Rahmen eines Theatertext-Wettbewerbs wird ein Förderbeitrag von 20'000 Franken vergeben, der es einer Autorin oder einem Autor ermöglichen soll, in enger Zusammenarbeit mit einer Zentralschweizer Laienbühne ein neues Theaterstück zu entwickeln und aufzuführen.

Infos
Theatertext-
Wettbewerb

Die Ausschreibung, das Reglement und das Bewerbungsformular können unter www.ow.ch/dienstleistungen/6970 heruntergeladen werden.

Was ist kulturelle Teilhabe?

Noah Müller

Der Begriff «kulturelle Teilhabe» taucht in den aktuellen kulturpolitischen Debatten immer wieder auf. Was ist damit gemeint? Eine Auslegeordnung mit Praxisbeispielen aus der Region.

Kulturelle Teilhabe bezeichnet das Recht und die Möglichkeit aller Menschen, am kulturellen Leben teilzunehmen und es aktiv mitzugestalten – unabhängig von sozialer Herkunft, ökonomischer Situation, Gesundheit oder körperlicher und geistiger Verfassung. In der Kulturpolitik wird dieser Aspekt seit den 1970er-Jahren diskutiert und hat insbesondere in den letzten zehn Jahren global und auch in der Schweiz stark an Bedeutung gewonnen.

In der Kulturbotschaft des Bundesrats für die Jahre 2016–2020 wurden drei zentrale Handlungsachsen definiert: «kulturelle Teilhabe», «gesellschaftlicher Zusammenhalt» sowie «Kreation und Innovation». Aufgrund ihrer anhaltenden Relevanz wurden diese Schwerpunkte in die folgende Periode (2021–2024) übernommen. In der aktuellen Botschaft 2025–2028 haben sich diese Handlungsachsen zwar namentlich verändert, doch ein breiter Zugang zur Kultur bleibt ein zentrales politisches Anliegen.

Hürden und Ausschlussmechanismen

Kultur ist nicht für alle gleichermassen zugänglich, da nicht alle über dieselben Startchancen verfügen. Häufige Ausschlussfaktoren sind Bildungsstand, Einkommen, körperliche und geistige Beeinträchtigungen oder die kulturelle Herkunft. In der modernen westlichen Welt orientiert sich die Gestaltung des öffentlichen Raums, von Möbeln über Architektur bis hin zu Kommunikationsmitteln, oft an einem historisch gewachsenen Normbild: dem eines körperlich und geistig gesunden, weisen Mannes. Dieses Bild impliziert spezifisches Wissen und Verhaltensnormen. Erst seit wenigen Jahrzehnten werden andere Perspektiven vermehrt berücksichtigt und mitgedacht, doch die historisch geprägte Norm wirkt weiterhin nach – auch im Kulturleben.

Wer bereits in der Kindheit durch das Elternhaus mit kulturellen Angeboten in Berührung kam, findet auch im Erwachsenenalter leichter Zugang. Meist sind es finanziell besser gestellte Familien, die ihren Kindern dieses kulturelle Fundament mitgeben können. Finanzielles und kulturelles Kapital korrelieren.

Gesellschaftliche Relevanz

Die Forderung nach kultureller Teilhabe fusst auf demokratischen Werten: Sie fordert Chancengleichheit und Gleichberechtigung. Da nicht alle Menschen die gleichen Voraussetzungen haben, braucht es unterschiedliche Zugangsmöglichkeiten. Kultur als Teilbereich des öffentlichen Lebens spiegelt gesellschaftliche und politische Dynamiken.

ken und prägt sie mit. Gelingt es, in diesem Bereich mehr Teilhabe zu ermöglichen, entstehen Brücken zwischen Menschen. Dies fördert Inklusion, Gemeinschaft und gegenseitiges Verständnis, auch über die Kulturwelt hinaus.

Grenzen der Zugänglichkeit

Zugänglichkeit und ein diverses Publikum allein dürfen nicht zum ausschlaggebenden Qualitätskriterium werden. Bemühungen um Teilhabe sind nur dann nachhaltig sinnvoll, wenn sie auf einem Verständnis der Problematik und einer authentischen Motivation beruhen. Nicht bei jedem Angebot ist eine vollumfängliche Barrierefreiheit technisch oder inhaltlich möglich; nicht jedes Format kann für alle Menschen gleichermaßen zugänglich sein. Es bedarf einer sinnvollen Abwägung. Zudem werden nicht alle Angebote trotz grösster Zugänglichkeitsbemühungen denselben Beliebtheitsgrad erreichen. Ein Popkonzert zieht naturgemäss mehr Massen an als ein Kammermusikkonzert. Dies liegt in der Natur der Sache: Manche Kunstformen sind niedrigschwelliger, andere erfordern Vorwissen, Bildung, mehr Zeit und spezifische Aufmerksamkeit. Popularität ist nicht mit Qualität gleichzusetzen und sollte nicht als alleiniger Legitimationsgrund für kulturelle Veranstaltungen dienen, darf und soll aber berücksichtigt werden.

Praxisbeispiele

Im Folgenden werden vier regionale und nationale Projekte vorgestellt. Sie reagieren mit verschiedenen Ansätzen auf unterschiedliche Ausschlussfaktoren und ermöglichen so konkret kulturelle Teilhabe.

#1 KulturLegi:

Zugang durch finanzielle Entlastung

Ein bekanntes Beispiel ist die KulturLegi der Caritas. Dieses schweizweite Angebot, das auch mit einem Regionalbüro in der Zentralschweiz (inkl. Ob- und Nidwalden) verankert ist, richtet sich an armutsbetroffene Personen und Menschen mit geringem Einkommen. Die KulturLegi ist ein persönlicher Ausweis für Erwachsene und Kinder ab 5 Jahren. Die Karte kann kostenlos beantragt werden. Der Ausweis ermöglicht die Teilnahme an Kultur-, Sport-, Bildungs- und Gesundheitsangeboten zu stark reduzierten Preisen oder sogar kostenfrei. Partnerorganisationen (Museen, Veranstalter, Medien, etc.) gewähren einen Rabatt von mindestens 30 % auf den regulären Preis. Die finanzielle Differenz tragen sie als solidarischen Beitrag selbst. Die KulturLegi fungiert hierbei primär als Vermittlungsinstanz. Aktuell nutzen in der Zentralschweiz 11'780 Personen die KulturLegi. In den Kantonen Ob- und Nidwalden sind jeweils über 60 lokale Angebote gelistet, landesweit mehr als 4'300. Beispiele sind lokale Museen, das Skispringen in Engelberg oder Vergünstigungen der Ob- und Nidwaldner Zeitung. Ergänzend organisiert die KulturLegi mit dem

#2 Neue Auftraggeber:innen:

Demokratisierung des Kunstauftrags

Kunst entsteht in der Regel aus der Eigeninitiative von Kunstschaffenden, im Auftrag von Institutionen oder wohlhabenden Mäzenen. Durchschnittsbürgerinnen und -bürger haben weder das Budget noch sind sie in einer Position, um über die Entstehung von Kunst mitzubestimmen. Das 1990 vom belgischen Künstler François Hers entwickelte Protokoll der «Neuen Auftraggeber:innen» durchbricht dies. Es ermöglicht allen Bürgerinnen und Bürgern, unabhängig von Beruf, Alter, Herkunft oder geistiger oder körperlicher Verfassung, selbst ein öffentlich zugängliches Kunstwerk in Auftrag zu geben. Wer also ein soziales, kulturelles oder lokales Anliegen hat, wendet sich an den Verein Neue Auftraggeber:innen. Das Resultat ist ein Kunstwerk, das auf die Anliegen der auftraggebenden Gruppe antwortet. Ein Mediator oder eine Mediatorin begleitet den Prozess von der Auftragsformulierung bis zur Auswahl der oder des professionellen Kunstschaffenden. Finanzierung, Behördenkontakte und Partnerschaften werden durch den Verein organisiert. Seit 2014 ist das Modell auch in der Schweiz verankert. Bei den zwölf bisher initiierten Projekten reicht die



Das Ensemble des Sturzballetts für die Produktion «Falling in Life», 2023.
Foto: Christian Felber

Lotsen-Programm begleitete Veranstaltungsbesuche, etwa im Kunstmuseum Luzern, im Verkehrshaus oder bei Konzerten im KKL. So werden auch soziale Hürden abgebaut.

Spielclub für alle

Ab Herbst 2026 bietet das Sturzballett in Zusammenarbeit mit dem Tanzhaus Luzern den «SPIELCLUB» an – ein Angebot, das sich nicht an einer bestimmten Theater- oder Tanztechnik oder einem bestimmten Niveau orientiert, sondern die Lust an verspielten Begegnungen ins Zentrum stellt. Auch Menschen mit körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen, Kinder sowie Senioren und Seniorinnen sind ausdrücklich willkommen.

Palette von einem Filmprojekt bolivianischer Migrantinnen und Migranten in Genf bis zur künstlerischen Neugestaltung eines Parks in Nyon als generationenübergreifender Begegnungsort. Weltweit wurden bereits über 400 Projekte realisiert.

#3 TiM – Tandem im Museum: Begegnung auf Augenhöhe

Das Freiwilligenprojekt «Tandem im Museum» (TiM) setzt auf Vermittlung und Zugang über persönliche Begegnung, ähnlich wie beim Lotsen-Programm der Caritas. Museumsbegeisterte («TiMerinnen und TiMer») laden kontaktarme, sozial benachteiligte oder fremde Personen zu einem gemeinsamen Museumsbesuch ein. Während des Besuchs wählen sie zusammen ein Objekt aus, erfinden eine Geschichte dazu und veröffentlichen diese online. So werden soziale Isolation reduziert, der Zugang zu Kultur erleichtert und der Dialog zwischen verschiedenen Generationen und Kulturkreisen gefördert – auf Augenhöhe, nicht zwischen Experten und Laien. In Obwalden sind das Museum Obwalden sowie die Werkstätten von Niklaus von Flüe und Dorothee Wyss in Flüeli-Ranft Teil von TiM.

#4 Das Sturzballett: Inklusion als Selbstverständlichkeit

Die Website des Sturzballett-Ensembles wirkt auf den ersten Blick wie jene einer normalen, frischen und bunten Theaterproduktion. Erst bei genauerem Betrachten fällt auf, was das Sturzballett von den meisten anderen Gruppen unterscheidet: Hier wird nicht zwischen Menschen mit und ohne Behinderung unterschieden. Allerdings dient dieser Umstand nicht als Aushängeschild, sondern ist für das Sturzballett selbstverständlich. Initiiert 2022 von Fanny Zihlmann und Daniel Korber, spielen hier Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen Seite an Seite. Unterschiede werden nicht als Problem, sondern als Teil des Gelingens begriffen. Nach den erfolgreichen Produktionen «Falling in Life» (2023) und «Das letzte Einhorn» (2025) ist für das kommende Jahr die neue Inszenierung «Das Büro» in Planung.



Szene aus der Produktion «Das letzte Einhorn» des Sturzballetts, Dreilindenberg in Luzern, 2025. Foto: Christian Felber

Startstrategien für mehr Teilhabe

Noah Müller

Mit welchen Massnahmen lässt sich eine hohe Teilhabe erreichen? Dieser Beitrag liefert Ideen und Impulse für einen inklusiveren Kulturbetrieb in Obwalden und Nidwalden.

Wirksame erste Schritte für mehr Teilhabe erfordern weder grosse Budgeterhöhungen noch bauliche Interventionen. Oft sind es Haltungsfragen und kleine Anpassungen, die einen entscheidenden Unterschied machen. Im Folgenden werden wichtige Grundsätze sowie einfache und effektiv umsetzbare Handlungsfelder vorgestellt.

Grundsatz 1: Offene Haltung als Fundament

Kulturelle Teilhabe und Inklusion beginnen mit der Einstellung. Verständnis, Motivation, Lernbereitschaft und eine offene Haltung sind die unverzichtbare Basis. Fehlt diese Grundlage, bleiben Massnahmen oft eine reine Formsache ohne echte Wirkung. Es braucht den Mut, Neues auszuprobieren und gewohnte Pfade zu verlassen.

Grundsatz 2: Expertinnen und Experten einbeziehen

Ein zentraler Leitsatz, der in der Behindertenrechtsbewegung der USA in den 1990er-Jahren geprägt wurde und sich auf (nahezu) alle Bereiche der kulturellen Teilhabe übertragen lässt, lautet: «Nichts über uns ohne uns.» Um Veranstaltungen und Angebote zugänglicher zu machen und marginalisierte Gruppen sowie Menschen mit erschweren Ausgangslagen tatsächlich zu erreichen und ihren Bedürfnissen gerecht zu werden, ist der direkte Dialog essenziell. Die Betroffenen sind die Expertinnen und Experten ihrer eigenen Lebensrealität und wissen am besten, was sie zur Teilnahme benötigen. Dabei müssen insbesondere kleinere Veranstalter nicht von Anfang an direkten Kontakt zu betroffenen Personen suchen, sondern können auch über qualifizierte Fachstellen erste wirksame Schritte für mehr Zugänglichkeit machen. Wichtig ist, dass Massnahmen auf gelebter Erfahrung basieren und nicht auf Vermutungen.

Grundsatz 3: Bordsteinabsenkungseffekt

Beobachtungen zeigen, dass fast immer mehr Menschen von Zugangsbestrebungen profitieren als die ursprünglich anvisierte Zielgruppe. Dieses Phänomen ist als «Curb Cut Effect» oder Bordsteinabsenkungseffekt bekannt. Wird eine Veranstaltung beispielsweise rollstuhlgängig gestaltet, profitieren davon nicht nur Rollstuhlfahrende, sondern auch Personen mit Krücken, Familien mit Kinderwagen oder Menschen mit schwerem Gepäck. Ähnliche Synergieeffekte zeigen sich beispielsweise bei finanziellen Hürden oder in der Kommunikation: Der Abbau finanzieller Barrieren erweitert die Zielgruppe nicht nur um arbeitsbetroffene Menschen, sondern senkt auch die Schwelle für Personen mit weniger kultureller Bildung oder mit Migrationshintergrund. Einfache Sprache hilft nicht nur Menschen mit kogniti-



Das Werk «Charpentification» im Parc du Buis in Nyon, entstanden im Projekt «Neue Auftraggeber:innen». 2021. Foto: zvg

Weitere Infos zu den Praxisbeispielen

www.kulturlegi.ch/zentralschweiz
www.nc-na.ch
www.tim-tam.ch
www.sturzballett.com

ver Behinderung, sondern auch Sprachanfänger:innen und -anfängern und allen, die Informationen schnell und leicht erfassen möchten.

mentation einer Ausstellung mit hochwertigen Bildern und Texten, oder auch ein ergänzender Livestream einer Lesung sein.

Konkrete Handlungsfelder

Kommunikation und Information

Viele Barrieren entstehen bereits vor dem eigentlichen Besuch, nämlich im Moment der Information. Ein klarer Informationsfluss sowie übersichtlich und kontrastreich gestaltete Werbemittel, Flyer und Websites sind daher der erste Schritt. Empfehlenswert ist ein einfach auffindbares Dokument zur Barrierefreiheit, das übersichtlich Informationen zur An- und Abreise (mit öV oder PKW), zu den Räumlichkeiten, Toiletten, Sitzmöglichkeiten sowie zu Assistenzpersonen oder anderen Angeboten enthält. Dabei sagen Bilder oft mehr als Worte. Fotos des Veranstaltungsorts und des Anreisewegs helfen abzuschätzen, ob die individuellen Zugangsbedürfnisse erfüllt sind. Ergänzend ermöglichen Piktogramme eine schnelle, sprachunabhängige Orientierung. Doch Information allein genügt nicht: Wer neue Zielgruppen erreichen will, muss aktiv auf sie zugehen. Es lohnt sich, gezielt einzuladen und sicherzustellen, dass das Wissen um das Angebot auch jene Menschen erreicht, die davon noch keine Kenntnis haben.

Preise und digitale Angebote

Finanzielle Hürden sind oft ein entscheidender Ausschlussfaktor. Eine Partnerschaft mit Initiativen wie der KulturLegi sowie flexible Preissysteme können hier Abhilfe schaffen und die soziale Durchmischung des Publikums fördern. Ein digitales Angebot ermöglicht Menschen Teilhabe, die aufgrund von Krankheit, Mobilitätseinschränkungen oder räumlicher Distanz sonst ausgeschlossen wären. Was möglich und sinnvoll ist, muss jeweils formatspezifisch abgewogen werden. Dies kann beispielsweise bereits eine detaillierte Doku-

Partizipation und Aktivierung

Kulturelle Teilhabe bedeutet mehr als die bloße Vermittlung von kulturellen Inhalten an ein möglichst breites Publikum. Sie umfasst auch das Mitwirken und Mitbestimmen über das, was geschaffen und gezeigt wird. Oft sind im Publikum untervertretene Gruppen an bestehenden Angeboten wenig interessiert, weil ihre Perspektiven und Lebensrealitäten dort nicht abgebildet werden. Wenn mehr Menschen von Anfang an in Kurationsprozesse einbezogen werden, wird das Kulturangebot diverser und zieht dadurch automatisch ein diverseres Publikum an.

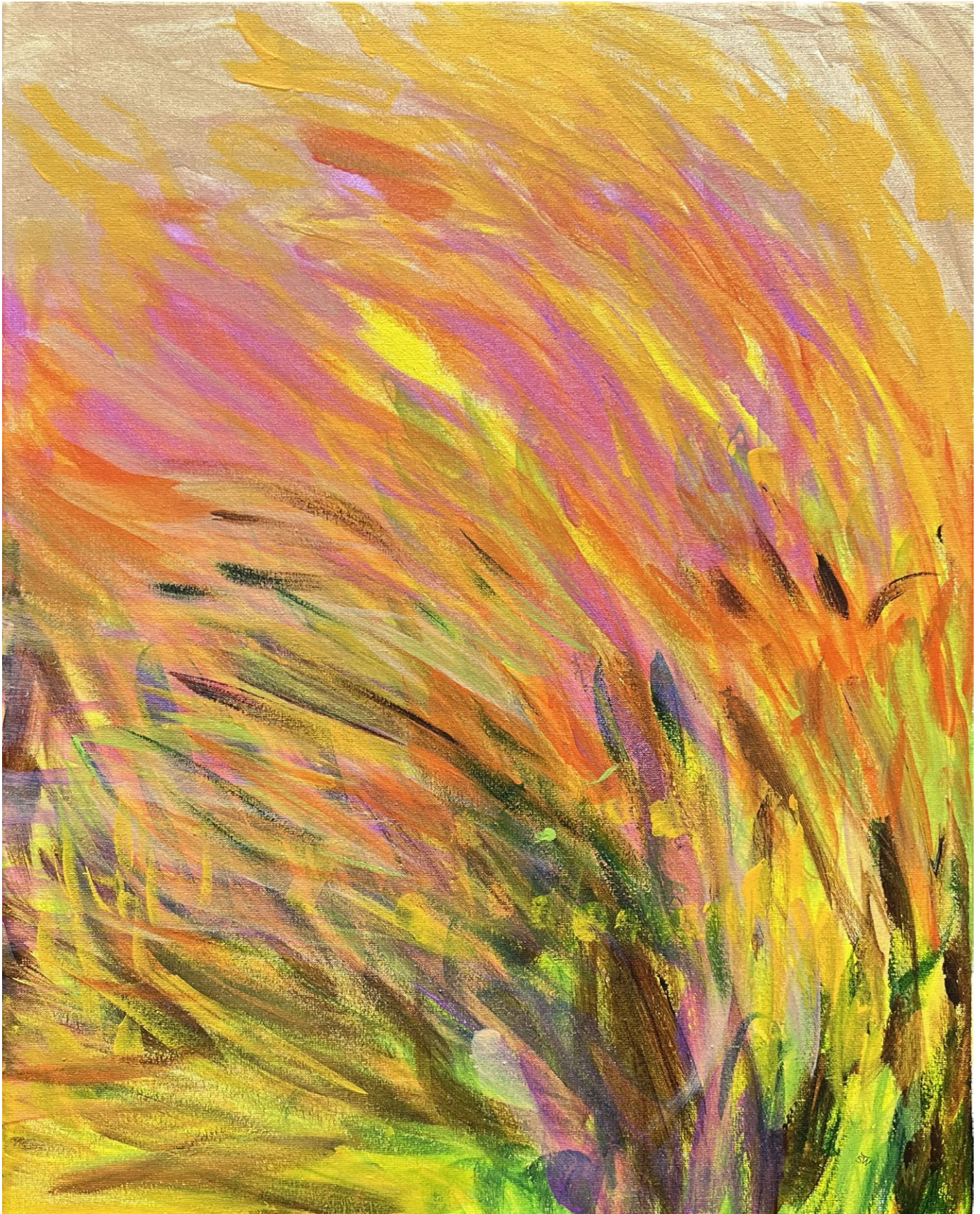
Vernetzung

Der Weg zu einem inklusiven Kulturleben muss weder im Alleingang beschritten werden, noch muss das Rad neu erfunden werden. Oft ist nur schon die Vernetzung mit Organisationen, Vereinen und anderen Kulturschaffenden sehr hilfreich. Im Themenbereich der Behinderung ist die Fachstelle «Kultur inklusiv» von Pro Infirmis eine zentrale Anlaufstelle. Eine Mitgliedschaft in ihrem Netzwerk eröffnet Zugang zu individueller Beratung, Online-Schulungen und Vernetzungsanlässen. Doch auch über diesen Fokus hinaus gibt es viele interessante Ansätze, von denen man lernen kann. Die vorgestellten Initiativen wie die KulturLegi, TiM/TaM oder die Neuen Auftraggeber:innen setzen unterschiedliche Schwerpunkte und können wertvolle Kooperationspartner:innen sein. Zudem verfügen auch Veranstalter in der Region wie der Verein Stanser Musiktage über langjährige Erfahrung und gewachsene Netzwerke. Es gilt, diese bestehenden Strukturen zu nutzen, um gemeinsam wirksame Schritte für mehr Teilhabe in Ob- und Nidwalden zu unternehmen.

Fachstelle «Kultur inklusive»

Die Fachstelle «Kultur inklusiv» von Pro Infirmis schafft mit ihren Dienstleistungen und Beratungen in der ganzen Schweiz Sichtbarkeit und Anerkennung für inklusive Kultur.

www.kulturinklusive.ch



Gemaltes Bild (Acryl auf Leinwand) von Stefan Wermuth aus dem Jahr 2025. Auf der Rückseite des Bildes hat der Künstler sein Werk mit den Worten kommentiert: «Die Kunst ist neugierig und probiert was man machen kann. Sie ist frei und ohne Vorurteile. Sie gehört allen Menschen. Wenn es jemandem gefällt macht die Kunst viel Freude. Mir gefallen bunte Bilder am Besten. Aber jeder hat einen anderen Geschmack und das ist gut so. Fertig.»
Foto: Noah Müller

Inklusion als Selbstverständlichkeit

Noah Müller im Gespräch mit Candid Wild

Die «Stanser Musiktage» (SMT) sind ein Vorzeigbeispiel für kulturelle Teilhabe. Der abtretende Festivalleiter Candid Wild spricht im Interview darüber, warum Inklusion keine Marketing-Masche ist, sondern eine gelebte Haltung – und warum Kategorisierungen oft hinderlich sind für eine echte «Kultur für alle».

Zugänglichkeit, Teilhabe und Inklusion sind oft verwendete Begriffe oder Schlagworte im Kulturbetrieb. Was bedeuten sie für Dich konkret im Kontext der Stanser Musiktage?

Einerseits sind diese Begriffe tatsächlich wichtige Schlagworte, besonders für die Finanzierung. Das ist einfach so. Andererseits sind die Stanser Musiktage von ihrem Anspruch und ihrer Art her so vielfältig, dass sie einen sehr natürlichen Bezug zur Inklusion haben. Und zwar in einem breit verstandenen Sinn: Jung und Alt, Stadt und Land, diverse soziokulturelle Hintergründe, beeinträchtigte und nicht beeinträchtigte Personen, international und regional. Diese Offenheit geschieht bei uns sehr natürlich.

Das Festival will ein breites Publikum abholen, von Ländler bis Jazz, ohne den künstlerischen Anspruch zu verlieren. Ist der Fokus auf Inklusion dabei eher hinderlich oder hilfreich?

Dazu gibt es zwei Aspekte. Die SMT suchen nicht nach dem grössten gemeinsamen Nenner. Wir wollen nicht Musik programmieren, die 90 % der Leute gefallen muss – ausser auf dem Dorfplatz als zentralen Ausgangspunkt des Festivals. Von dort aus geht es in viele unterschiedliche Räume mit eigenem inhaltlichem und künstlerischem Anspruch. Dort bedienen wir dann unterschiedliche Nischen und «Bubbles». In diesem Nebeneinander kommen die Leute automatisch miteinander in Berührung. Man hat die Wahl, sich auf etwas Neues einzulassen oder innerhalb seiner eigenen Welt zu bleiben. Wir haben das Gefühl, das funktioniert sehr gut! Menschen schauen sich Sachen an, die sie sonst nie sehen würden, haben aber gleichzeitig ihre bisherigen kulturellen Präferenzen als sicheren Rückzugsort. Originalität und Diversität schliessen sich nicht aus. Unser Verständnis von Akzeptanz ist: Du lässt verschiedene Sachen nebeneinander bestehen, auch wenn sie nicht deine sind. Der zweite Aspekt ist, dass wir nicht alles mit denselben normativen Kriterien beurteilen. Die Weidli-Band, ein Projekt mit geistig beeinträchtigten Menschen aus der Weidli Stiftung in Stans, wird musikalisch nicht auf demselben Level sein wie eine Profi-Band, dafür bringen sie aber viele andere Qualitäten mit.

Du gibst die Leitung nach sieben Jahren ab. Welcher Schritt in Richtung Inklusion war in dieser Zeit der Wichtigste oder Mutigste? Und welche Massnahmen zeigten die grösste Wirkung?

Ich bin aus einer sehr guten Ausgangslage gestartet, da viel Vorarbeit bereits geleistet worden war. Für mich war wichtig, die «low-hanging fruits»



Candid Wild. Foto: zvg

alle mitzunehmen, also einfache Massnahmen umzusetzen, die eine grosse Wirkung entfalten konnten. Ein gutes Beispiel dafür ist die Kennzeichnung der rollstuhlgängigen WCs auf dem Festivalplan. Schon das Hinzufügen eines kleinen Piktogramms hilft Menschen mit eingeschränkter Mobilität enorm, da sie nicht vergeblich das halbe Dorf durchqueren müssen, nur um schliesslich vor einer unzugänglichen Toilette zu stehen. Zudem haben wir alle Informationen zur Barrierefreiheit unserer Veranstaltungsorte in der Ginto-App erfasst. Wir bemühen uns, so zugänglich wie möglich zu sein. Wo das nicht vollumfänglich machbar oder sinnvoll ist, kommunizieren wir die Situation ehrlich und klar. Im Gegensatz dazu gibt es Massnahmen, die publikumswirksam sind oder bei geldgebenden Stiftungen gut ankommen, aber effektiv wenig helfen. Wir haben beispielsweise eine Rampe für eine Schwelle gebaut, um eine Zivilschutzanlage barrierefrei zu machen, während die gesamte Anreise dorthin voller Hürden steckt. Manchmal verliert man den ganzheitlichen Prozess aus dem Auge.

Die Zusammenarbeit mit der Stiftung Weidli reicht vom zusätzlichen Programmheft in einfacher Sprache bis zur inklusiven Band auf der Bühne. Wie wurde dies vom Publikum aufgenommen? Gab es Vorbehalte?

Der Publikumszuspruch für inklusive Angebote ist sehr gross. Menschen zeigen viel Empathie, da braucht es keine Angst. Besonders die Weidli-Band war stets ein grosser Erfolg. Leider konnte sie wegen interner Umstrukturierungen in diesem Jahr nicht dabei sein. Aber man darf auch den

Candid Wild Jahrgang 1979, lebt mit seiner Familie in Ennetbürgen. Er hat 2008 einen Master in Ethnologie und Geschichte an der Universität Bern und 2019 einen Master in Philosophie und Soziologie an der Universität Luzern absolviert. Zudem ist er Versicherungsfachmann mit eidgenössischem Fachausweis. Von 2019 bis 2026 leitete er die Stanser Musiktage.

Mehraufwand nicht vergessen. Es braucht mehr Zeit für einen Soundcheck und es ist schwierig für die Bandmitglieder, wenn die Verhältnisse bei der Probe und beim Auftritt nicht dieselben sind. Man kann nicht alles genau gleich machen wie bei einer Profiband. Aber wenn man darauf vorbereitet ist, mehr Zeit einplant und alles klar kommuniziert, dann geht das super!

Unter den 500 Helfenden sind viele Menschen mit Beeinträchtigungen und Asylsuchende. Wie funktioniert die Betreuung dieser gemischten Teams?

Wir sind in den letzten Jahren von ursprünglich vier Menschen mit Beeinträchtigung auf rund 40 gekommen. Das gehört für uns längst zur Normalität. Wir arbeiten eng mit den regionalen Stiftungen Brändi, Rütimattli und Weidli zusammen. Die Ausschreibung für Menschen mit Beeinträchtigung und Asylsuchende funktioniert anders als die normale. Es reicht nicht, am Ende den Satz hinzuschreiben: «Alle sind willkommen». Es braucht eine Vernetzung mit den jeweiligen Institutionen, eine spezifische Adressierung und eine geeignete Sprache.

Lohnt sich der Aufwand?

Für uns überwiegen die positiven Seiten deutlich. Die Chancen, dass inklusive Projekte finanziell unterstützt werden, sind gross. Bis auf den Mehraufwand für die Eingliederung der Mitwirkenden gibt es keine negativen Auswirkungen. Wenn es aber primär um Effizienz ginge, würde ein solches Engagement keinen Sinn machen. Aber unser Fokus ist es, ein inklusives Festival auf allen Ebenen zu sein. Darum lohnt es sich sehr für uns.

Zum Abschluss: Was wünschst du Dir für die Zukunft der SMT oder ganz allgemein?

Ich wünsche mir nichts Spezifisches für die SMT, aber eine allgemeine Veränderung im Umgang mit den Themen Inklusion, Zugänglichkeit und Teilhabe. Ich würde mir wünschen, dass die Arbeit im Alltag institutionell stärker honoriert wird als die Projektarbeit. Meine Hoffnung ist, dass diese Themen ihren «Podest-Status» verlieren und wir zu einem selbstverständlicheren, natürlicheren Miteinander finden. Es sollte weniger kategorisiert und eingeordnet, dafür mehr umgesetzt werden. Denn Kategorisierungen sind oft eher hinderlich, als dass sie wirklich helfen. Ein Beispiel dazu: Bei der Vergabe von Geldern taucht manchmal die Frage nach der Zusammenarbeit mit beeinträchtigten Personen auf. Dabei vergesse ich selbst manchmal, dass wir seit Jahren erfolgreich mit einem Kommunikationspartner im Rollstuhl arbeiten. Weil wir so oft zusammengearbeitet haben, ist er für mich einfach ein guter Partner – die Kategorie «beeinträchtigt» ist in den Hintergrund getreten. Genau das ist es, was wir wollen: Die Offenheit zur Selbstverständlichkeit machen. Am Ende geht es im Kern um die simple Frage: Gehen wir respektvoll mit dem Gegenüber um? Es braucht Anstand und Hilfsbereitschaft gegenüber allen Menschen – ganz ohne Kategorien.

Vom Erinnerungsort zum Kulturhaus

Christian Sidler

Seit 50 Jahren prägt das Museum Bruder Klaus in Sachseln die Kulturlandschaft der Zentralschweiz. Entstanden aus dem Wunsch nach einer dauerhaften Erinnerungsstätte für Niklaus von Flüe, entwickelte sich das Haus zu einem Ort für Geschichte, Kunst und gesellschaftliche Fragen.



Werke von Kurt Sigrist in der Ausstellung «Fluss(ab)Fluss», 2026. Foto: Christian Hartmann

Die Idee eines Bruder-Klausen-Museums reicht weit zurück. Bereits 1917, zum 500. Geburtstag von Niklaus von Flüe, zeigte eine Ausstellung in Sachseln Gemälde, Bücher, Statuen und historische Dokumente rund um den Einsiedler aus dem Ranft. Damals entstand erstmals der Wunsch nach einem dauerhaften Museum. In den folgenden Jahrzehnten wuchs die Sammlung stetig weiter. Besonders bedeutend war das Vermächtnis des Sachsler Gemeindeschreibers Josef von Flüe (1860–1933), der über 750 Bilder zur Bruder-Klausen-Verehrung hinterliess. Die Objekte wurden zunächst an verschiedenen Orten in Sachseln und Flüeli-Ranft aufbewahrt. Gleichzeitig rückte das herrschaftliche, von Peter Ignaz von Flüe er-

baute Bürgerhaus im Dorfzentrum als möglicher Museumsstandort in den Fokus. Im Jahr 1961 konnte das Gebäude durch vier engagierte Persönlichkeiten aus Politik, Kirche und Wirtschaft schliesslich erworben werden – mit dem ausdrücklichen Ziel, darin ein Museum einzurichten. Doch bis zur Eröffnung vergingen weitere 15 Jahre. Das Haus befand sich in schlechtem Zustand, finanzielle Mittel mussten gesammelt und ein inhaltliches Konzept entwickelt werden.

Kunst als prägende Kraft

Eine zentrale Figur dieser Aufbauzeit war der Künstler Alois Spichtig (1927–2004). Gemeinsam mit weiteren Künstlern gestaltete er 1967 eine vielbeachtete Ausstellung im Erdgeschoss des Hauses. Sie zeigte, dass ein Bruder-Klausen-Museum mehr sein könnte als ein klassischer Erinnerungsort. Kunst, Inszenierung und historische Sammlung traten erstmals in einen lebendigen Dialog. Als das Museum Bruder Klaus am 3. April 1976 eröffnet wurde, war dieser Ansatz programmatisch geworden. Alois Spichtig leitete das Museum bis 1992 und prägte dessen Ausrichtung nachhaltig. Besonders die Ausstellung «Niklaus von Flüe 1981» brachte nationale Aufmerksamkeit nach Obwalden: Bedeutende Schweizer Kunstschaufende setzten sich damals mit der Figur des Bruder Klaus auseinander. Diese Verbindung von Geschichte und Gegenwartskunst blieb erhalten. Auch unter den späteren Museumsleitenden entwickelte sich das Haus zu einer festen Grösse in der Zentralschweizer Kulturszene. Heute gehört das Museum Bruder Klaus zu den etablierten Kunsthäusern der Region und zeigt regelmässig zeitgenössische Ausstellungen.

Ein offenes Geschichtsmuseum

Mit der Neugestaltung der Dauerausstellung im Jahr 2012 veränderte sich auch der inhaltliche Fokus. Im Zentrum stehen seither die historischen Lebensumstände von Niklaus von Flüe und die Wirkungsgeschichte seiner Verehrung bis ins 20. Jahrhundert. Das Museum öffnete sich damit stärker einer historisch-wissenschaftlichen Perspektive und einem breiteren Publikum. Neue Akzente setzte auch die Ausstellung über Dorothee Wyss, die Ehefrau von Niklaus von Flüe im Jahr 2020. Ihr grosser Erfolg führte dazu, dass sie nun dauerhaft im Museum Bruder Klaus zu sehen ist. Ergänzt wird das Haus durch den barocken Garten, das Ökonomiegebäude mit den geschnitzten Miniaturen des Sachslers Christian Sigrist (1906–1987) sowie eine bedeutende Sammlung historischer Objekte der Bruder Klausen Verehrung.

Trouvaillen aus der Nidwaldner Geschichte

Karin Schleifer

Worüber freuten oder stritten sich die Nidwaldnerinnen und Nidwaldner vor hundert Jahren? Antworten auf solche Fragen sind heute dank digitalisierten historischen Zeitungen und Zeitschriften leicht zu finden.

Gewürze,
Salatöl,
Cafeleffig,
Cafelhonig,
Tomaten,
Senf, Conserven,
engl. Putzsteine,
Hühneraugenpflaster,
Seife, Kerzen, Sardinien,
Honfische etc., etc.
Ferner offene und Flaschenweine, offene und Flaschen-Siqueurs
und Spirituosen empfielt billig
2²

Chée in Pak.,
Mandeln,
Weinbeeren,
Bimmet,
Kaffee,
Chaisentkerzen,
Hühneraugenpflaster,
Rauch- und Schnupf-
tabak, Sgarren, Feise, Kerzen, Sardinien,
Honfische etc., etc.

Amlung,
Käseabpulver,
Käse,
Satz u. andere Bapfen,
Fischthrandl,
Lederöl,

Caspar Odermatt, z. Rosenburg, Stans.

Eine Annonce von 1899 weist Tomaten als exotische Speise aus.
Foto: Kantonsbibliothek Nidwalden

« N i d w a l -
d e n s i a » i n
d e r K a n t o n s -
b i b l i o t h e k

Die Kantonsbibliothek Nidwalden sammelt sogenannte Nidwaldensia – das sind Publikationen mit einem direkten Bezug zum Kanton Nidwalden. Neben Zeitungen und Zeitschriften gehören auch Bücher, Kleindruckschriften, Musik- und Filmaufnahmen, Plakate, Druckgrafiken, Karten, Webseiten und Bildkalender dazu.

Zeitungen sind ideale Quellen, um etwas über das Leben früherer Generationen oder über bestimmte Personen zu erfahren: Wie verbrachte man die Freizeit, was wurde gegessen oder woran starben die Menschen so früh? Hat mein Urgrossvater in der Lokalpresse Spuren hinterlassen? Welche Verhaltensnormen galt es einzuhalten, wofür gab es öffentliche Anerkennung und was waren die Rollenmuster von Frauen und Männern? Mittels Stöberns oder konkreten Suchens in den digitalisierten Zeitungen lassen sich Antworten finden.

Mit einem Klick im historischen Nidwalden

Die ergiebigste digitale Nidwaldner Zeitungsquelle ist derzeit das «Nidwaldner Volksblatt», das auf der Webseite www.e-newspaperarchives.ch publiziert ist. Nach dem Öffnen der Seite genügt ein Klick auf das Nidwaldner Wappen, und die Suche konzentriert sich automatisch auf die lokalen Quellen. Dann ein Stichwort eingeben – und schon öffnet sich eine Welt aus historischen Ereignissen, Schlagzeilen und Anekdoten.

Familienforschung leichtgemacht

Einer der ersten Schritte in der Familienforschung ist es meist, nach Lebensläufen oder Todesanzeigen in Zeitungen zu suchen. Am einfachsten ist dies mit der Eingabe eines Vor- und Nachnamens, aber es geht auch mit einem Familiennamen und der Ergänzung *trauer**. Die Treffer kann man dann pro Jahrzehnt durchsuchen. Für die Zeit vor etwa 1950 ist die Personensuche einfacher als für spätere Jahrzehnte, denn es wurden damals deutlich mehr Informationen zu einzelnen Personen publiziert. Relativ lange wurden auch noch Zivilstandsnachrichten veröffentlicht, in denen Neugeborene und Verstorbene namentlich aufgeführt waren. Solche Informationen bleiben heute – wenn sie jünger als hundert Jahre sind – hinter den Wällen des Datenschutzes verborgen.

J u b i l ä u m s w o c h e n e n d e

Vom 25. bis 27. September 2026 feiert das Museum Bruder Klaus sein 50-jähriges Bestehen mit einem Jubiläumswochenende. Geplant sind Vorträge, künstlerische Interventionen, Familienangebote und freier Eintritt in alle Ausstellungen.

www.museumbruderklaus.ch

Recherchebeispiel: Neue Lebensmittel

Wie fanden neue Lebensmittel Eingang in hiesige Speisepläne? Spannend und unterhaltsam sind in diesem Zusammenhang neben den Artikeln auch die Werbeanzeigen. So verbreiteten sich zum Beispiel Tomaten erst spät. Eine Annonce aus dem «Nidwaldner Volksblatt» vom 6. Mai 1899 bezeugt den Exotenstatus der Tomaten, die im Laden in der Stanser Rosenberg zusammen mit Sardinen und Hühneraugenpflaster angeboten wurden.

Die digitale Sammlung wächst

Der digitale Zugang zu Zeitungen und Zeitschriften begann im Jahr 2020 mit der Online-Publikation des «Nidwaldner Volksblatts». Seither digitalisiert die Kantonsbibliothek Nidwalden laufend weitere Publikationen, zum Beispiel 2023 den «Nidwaldner Kalender» und 2025 das «Nidwaldner Tagblatt» der Jahre 1881–1991. Aktuell läuft das Digitalisierungsprojekt für den «Unterwaldner», der von 1892–1982 die Stimme der liberalen Opposition (neben dem konservativen «Nidwaldner Volksblatt») war.

Tipps für eine erfolgreiche Suche

Zeitschriften: www.e-periodica.ch (z.B. «Nidwaldner Kalender» oder «Beiträge zur Geschichte Nidwaldens»)

Linkstrunkierte Suche: Ein Sternchen hinter dem Suchwort (z.B. Gugge*) sorgt dafür, dass alle Wortformen gefunden werden, auch wenn sie anders geschrieben sind (Guggenmusik, Guggemuisig, etc.)

Ergänzende Informationen bei häufigen Familiennamen: Wer einen Josef Odermatt oder eine Marie Niederberger sucht, kombiniert die Namensuche idealerweise mit Beruf, Liegenschaft oder Wohnort.

Kulturkopf Stefan Wermuth

Noah Müller

Alle scheinen von Stefan Wermuth begeistert zu sein. Doch wie macht er das? «Ich lache alle an, dann reden sie mit mir.» Stefan ist Künstler durch und durch: Maler, Poet und Schauspieler – und das trotz der vielen Hürden, die sein Leben mit Cerebralparese mit sich bringt. Er sitzt im Rollstuhl und kann nicht sprechen, doch Kommunikation findet stets statt – durch Blicke, Mimik, aber auch mit Worten. Während unseres Gesprächs buchstabiert er mit dem linken Zeigefinger auf einer Alphabetttafel. Seine Mutter Susanne Wermuth hält dabei seine Hand. Dieser Kontakt ermöglicht es Stefan, seine Bewegungen zu kontrollieren. Die aus den angetippten Buchstaben entstehenden Sätze spricht sie anschliessend laut aus. Zwar besitzt Stefan auch einen augengesteuerten Sprachcomputer, doch die Bedienung erfordert mehr Zeit und Energie. Ein Blick nach links bedeutet «Nein», nach rechts «Ja». So entsteht ein Dialog, der Geduld erfordert, dafür aber direkt aussortiert, wer an einem Austausch wirklich interessiert ist und wer nicht.

Der 38-jährige Giswiler lebt in einer Wohngruppe der Stiftung Rütimattli in Sachseln. In der Region ist er als Schauspieler und Texter des Rütimattli-Theaters bekannt. Die Bühne fasziniert ihn, weil er dort in andere Rollen schlüpfen kann. «Ich bin gerne der Chef und kann gut befehlen, auch wenn nicht immer alle gehorchen», führt er scherzhaft aus. Seine Texte finden weit über die Region hinaus Anklang: In den Jahren 2019 und 2023 war er einer der Gewinner des Wortfinder-Preises, der jährlich für «kreatives Schreiben und Literatur von besonderen Menschen und Menschen in besonderen Lebenslagen» verliehen wird; und kürzlich fragte ein norddeutsches Theater an, ob es einen seiner Texte verwenden darf. Stefan Wermuth möchte berühmt werden. Auf die Frage, warum, antwortet er: «Dann kennen mich alle Leute und ich kann ihnen von mir erzählen.» Und was möchte er erzählen? «Das Leben ist schön, wenn man es nur erkennt. Manche Menschen sind immer nur am Jammern. Aber das ist total blödl!» Er lacht lieber: «Das macht gute Laune und die Probleme sind kleiner.» Aber manchmal ist auch Stefan traurig wegen Krieg und Leid in der Welt. «Ich finde es total blödl, wenn jemand denkt, dass nicht alle Menschen die gleichen Rechte haben.»

Für Stefan Wermuth ist Kunst ein direkter Weg, Barrieren zu überwinden. «Kunst ist neugierig», erklärt er. Ob er malt, schauspielert oder Texte schreibt – zuerst muss es ihm selbst gefallen. «Wenn es dann anderen auch gefällt, ist das eine gute Sache.» Er ist ein «Terminfreak», weshalb er im Gespräch auch genau wissen will, wann sein Porträt im Kultur-Journal erscheint. Anfang Juli ist es soweit. Bis dahin setzt er weiter auf sein bewährtes Rezept: Er lächelt alle an, die ihm begegnen. Denn für ihn steht fest: Wer glücklich ist, hat keine Zeit, anderen wehzutun.



Stefan Wermuth in der Maske vor einer Aufführung des Rütimattli-Theaters. Foto: Markus Frömmel

Gesprochene Projektförderung Obwalden

1. Juli 2025 bis 31. Dezember 2025

Gesuchsteller/in	Projekt	Beitragssumme
Bildende Kunst		14'200
Reto Odermatt	Kunstaussstellung «Natuur Charakter» in Buochs	1'000
Visarte Zentralschweiz, Luzern	Strukturkostenbeitrag 2025	2'000
Kunstmuseum Luzern	Ausstellung Zentralschweizer Kunstschaffen 2025	5'200
Werkstatt Martin Wallimann, Alpnach	Druckbegegnungen 2025	6'000
Film und Video		60'832
Stiftung trigon-film, Ennetbaden	Tätigkeitsprogramm 2025 der Stiftung trigon-film	832
Film Zentralschweiz, Luzern	Struktur- und Projektbeitrag fürs Filmbüro Zentralschweiz 2025	2'500
Silvertrain GmbH, Sarnen	Herstellungsbeitrag Spielfilm «You Lucky Bastard»	50'000
Verein Die Cineasten, Sarnen	Openair-Kino Landenberg 2026 in Sarnen	2'000
Solothurner Filmtage, Solothurn	Fonds zur Untertitelung von Schweizer Filmen 2025/2026	500
Tilt Production GmbH, Zürich	Beitrag Entwicklungsstufe 1 für Filmserie «Nackt»	5'000
Literatur und Publikationen		25'557
IG Buch Obwalden, Sarnen	Literaturanlass «Die lange Nacht der kurzen Geschichten» in Sarnen	3'000
Kulturverein Pro Lauwis, Lungern	Lesung «Hiäsigs» mit Hanspeter Müller-Drossaart in Lungern	1'500
Beat Christen	Buchprojekt «Engelberger Olympiakandidatur 1928»	2'000
Bildfluss Verlag, Altdorf	Buchprojekt «Im Verborgenen – Reportagen aus der Innerschweiz»	1'500
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Zürich	Programm SJW 2025	500
Stiftung Architektur Schweiz SAS, Zürich	Publikation «Swiss Architecture Yearbook»	657
Schw. Institut für Kinder- und Jugendmedien, Zürich	Strukturkostenbeitrag 2025	500
Bibliothek Alpnach, Alpnach	Vermittlungsprojekt «Literatur und Kultur»	900
Literaturhaus Zentralschweiz, Stans	Strukturkostenbeitrag 2026	10'000
Durrer Architekten, Luzern	Buchpublikation «Werkmonografie Durrer Architekten»	3'000
Verein Literaturfest Luzern, Luzern	Lettera – Literaturfest Luzern 2026	1'000
Heimatkundliche Vereinigung Giswil, Giswil	Buchpublikation «Gewerbebetriebe in Giswil» (Heft 5)	1'000
Musik		46'500
Jul Dillier	Albumproduktion und Buchprojekt «Aanä»	6'000
Verein Obwaldner Chinderopenair, Sarnen	Obwaldner Chinderopenair 2026 in Sarnen	3'000
Kirchenchor Cantus Giswil, Giswil	Musikalische Osternachtsfeier in Giswil	500
Toni Küng	Albumproduktion «Beyswind» der Band «Sir Donkey's Revenge»	2'000
Martina Spichtig	Nachwuchsförderungsprojekt «LändlerLäbä» in Alpnach	1'500
Liv Lange Rohrer	Opernaufführung «AMOR» des Ensembles «opera amata» in Stans	500
Kollektiv MUSIK VERBINDET, Alpnach	Aufnahmesession «Novemberlied» des Kollektivs «Musik verbindet»	1'000
Daniel Moos	17. Klassik-Sommerkonzert Sarnen 2026	3'500
Volksmusikfestival Altdorf, Altdorf	Volksmusikfestival Altdorf 2026	1'000
Raffael Bienz	Albumproduktion von Waldfride Studio	2'000
MOS Recordings, Lungern	Albumproduktion «Compilation 2026» von MOS Recordings	2'000
Jodlerklub Fruttklänge Kerns, St. Niklausen	Komposition und Aufführung der Jodlermesse «Alpelob»	2'000
Bujar Berisha	Albumproduktion «She Said» der Band Who's Elektra	2'000
Verein Stanser Musiktage, Stans	30. Stanser Musiktage 2026	6'000
Tonverein Plethora, Luzern	Plethora Festival 2026 in Engelberg	3'000
Verein Kulturstoff, Luzern	Musikprojekt «4Waldstätten»	3'000
Freizeitzentrum Obwalden, Sarnen	Konzert von James Gruntz in Sarnen	800
Trägerverein zentrumRANFT, Flüeli Ranft	Friedenskonzert von Giora Feidman in Flüeli-Ranft	800
Stiftung Schw. Jugendmusikwettbewerb, Zürich	Schweizerischer Jugendmusikwettbewerb 2026	2'400
Muffis Nachtrestaurant, Sarnen	Konzertreihe «Volks Muisig Apéro» 2026 in Sarnen	3'000
Kultur im Schlosshof, Alpnach	Konzert von Heidi Happy und Ephrem Lüchinger in Alpnach	500
Spartenübergreifend		11'000
Verein Fumetto, Luzern	Fumetto Comic Festival Luzern 2026	4'000
Netzwerk Middle Of Switzerland, Lungern	«BOLSOM Festival & Akademie – Festival der freien Künste» in Lungern	3'000
Verein Kulturlandschaft, Sarnen	Kulturabend in Erinnerung an Romano Cuonz (1945–2023) in Sarnen	1'500
Verein Kulturlandschaft, Sarnen	Strukturkostenbeitrag 2025	1'000
Conscious Influence Hub, Zug	Ausstellung «What the Fake» in Engelberg	1'500
Theater und Tanz		22'406
Unterwaldner Kleinsttheater SEPPS, Giswil	Theaterproduktion «OBSIDRUIS» in Giswil	3'000
Stiftung SAPA, Bern	Integration des Schweizer Cabaretarchivs in die Stiftung SAPA	1'756
Förderverein pro-chnopf, Sarnen	Figurentheater «Gustavs Schwestern» in Sarnen	500
Geri Dillier	Theaterproduktion «Begonie und Stiifmätterli» in Sachseln	4'000
Theater OhneWiederholung, Sarnen	Jubiläumsshow 20 Jahre Improvisationstheater in Sarnen	2'000
Theatergesellschaft Arth, Arth	Aufführung «Gasparone» der Operette Arth 2026	1'000
Theaterlyt Lungrä, Lungern	Theaterproduktion «Die Mausefalle» der Theaterlyt Lungrä	1'000
Pädagogische Hochschule Luzern	38. Schultheatertage Luzern 2026	6'600
TheaterWärch Stans, Stans	Theaterproduktion «Eine Leiche auf der Flucht»	1'000
Interessengemeinschaft Tanz Zentralschweiz IGTZ, Luzern	Strukturkostenbeitrag 2025	1'000
t.Theaterschaffen Schweiz, Bern	Schweizer Künstlerbörse 2026	550
Total der gesprochenen Förderbeiträge OW		180'495

Gesprochene Projektförderung Gelder Nidwalden

1. Juli 2025 bis 31. Dezember 2025

Gesuchsteller/in	Projekt	Beitragssumme
Bildende Kunst		12'500
visarte zentralschweiz, Luzern	visarte Strukturkostenbeitrag 2026	2'500
Verein Fumetto, Luzern	Fumetto Comic Festival 2026	4'000
Kunstmuseum Luzern	Ausstellung Zentralschweizer Kunstschaffen 2025	3'000
Melchior Imboden	Buchpublikation «Zeitbilder»	2'000
Fredi Businger	Ausstellung «Rhythm and Picture» in Stans	1'000
Film und Video		6'045
Stiftung trigon-film, Ennetbaden	Strukturbeitrag 2025	900
Bourbaki Panorama Luzern	App «My Bourbaki Panorama» 2025	145
Die Cineasten	Filmvorführungen «Downhill Skiers» in Buochs	1'000
Verein Filmhaus	film.lokal: Werkschau zum lokalen Filmschaffen	1'000
Film Zentralschweiz, Luzern	Filmbüro Zentralschweiz 2025	2'500
Schweizer Jugendfilmtage	Schweizer Jugendfilmtage 2026	500
Literatur und Publikationen		45'500
Verein Literaturfest Luzern	Lettera – Literaturfest Luzern 2026	1'000
Literaturhaus Zentralschweiz, Stans	Betriebsbeitrag 2025 (Tranche 2)	40'000
David Bucher	Buchproduktion «Der Stanser Spargelkried und weitere...»	1'000
Boox-Verlag, Urnäsch	Buchproduktion «Hilferuf aus Venedig»	1'000
Bildfluss Verlag, Altdorf	Buchproduktion «Im Verborgenen – Reportagen aus der Innerschweiz»	1'500
Jan-Ulrich Schmidt	Buchprojekt: «Der Drache vom Fracmont – Sagen und Legenden der Schweiz»	1'000
Musik		32'100
Verein Volksmusikfestival Altdorf	Volksmusikfestival Altdorf 2026	1'000
Verein Sprungfederation	Sprungfeder – Bandnachwuchswettbewerb 2025	2'000
Orchesterverein Nidwalden	THE GOOD LIFE. OVN und Fidelis Big Band	2'000
Verein Radio 3FACH	Festival-Scouting 2025	500
Drum Army	Drum Army 2025 (lokale Non-Profit-Plattenfirma)	2'000
Verein Nidwaldner Ländlerabig	32. Nidwaldner Ländlerabig	200
Verein Kulturstoff	Musikprojekt «4Waldstätten»	1'000
Richard Blatter	ELRITSCHI Doppel CD	1'000
Trio «Note à Note»	Produktion «Froschkönig»	400
Jodlerklub Fruttklänge Kerns	Kantate «Alpelob»	1'000
Verein Zentralschweizer Jugendsinfonieorchester	Zentralschweizer Jugendsinfonieorchester 2026	3'000
Stiftung Schweizerischer Jugendmusikwettbewerb	Schweizer Jugendmusikwettbewerb SJMW 2026	2'000
Verein SUITE	Chorische SUITE «Die Luzerner Pfefferfrauen»	3'000
Ensemble Le Grand Trianon	Tournee «heimwê»	1'500
Duo Käser & Peters	Releasetour 2025	2'000
AMT Agency for musicians on tour	Live Music Club 99 (2026)	500
Swiss Powerbrass	Swiss Powerbrass Peking	4'000
Jesper Gasseling	Klassik-Reihe «Seeklang Hergiswil» 2023–2025 LV (Zahlung 2025)	4'000
Tobias Winkler	CD-Produktion «Jüdisch – Christliche Begegnungen»	1'000
Spartenübergreifend		52'958
artlink	Here ! Am: ein Hub für immigrierte Kulturschaffende in der CH	1'205
Stiftung Lebensraum Gebirge, Engelberg	Betriebsbeitrag Herrenhaus Grafenort 2025	4'000
Chäslager Stans	Leistungsvereinbarung Chäslager 2025	30'000
Älplerbruderschaft Dallenwil, Gesellschaft 2025	Äuplerchilbi 2025 mit Filmabend	1'000
Procap Zentralschweiz	Filmtournee mit Podium in Stans	1'000
Stiftung Architektur Schweiz SAS	Swiss Architecture Yearbook	753
SENKEL Jugendkulturhaus, Stans	Leistungsvereinbarung Senkel 2025	15'000
Theater und Tanz		8'500
Verein Tankstelle Bühne	Tankstelle Bühne 2026	3'000
Verein Nidwaldner Theaterkids	Nidwaldner Theaterkids 2025	5'000
Verein Improtheater OhneWiederholung	20 Jahre OhneWiederholung	500
Total der gesprochenen Förderbeiträge NW		157'603

Tartuffe auf dem Dorfplatz

Marius Risi



Die Compagnia Za-Zà ist ein neunköpfiges Bühnensembel aus Herrliberg am Zürichsee. Es zieht während den Sommermonaten durch die Deutschschweiz und spielt auf einer mobilen Freilichtbühne Molières Komödie «Tartuffe oder der Heuchler». Das Stück wird im Stil und Geist der italienischen Theatertradition «Commedia dell'arte» interpretiert: mit Witz, Situationskomik und viel Bewegung. Tartuffe, der vielleicht berühmteste Scheinheilige der Weltliteratur, versteht es gekonnt, die Menschen um ihn herum zu verführen und für seine Zwecke zu instrumentalisieren. Der drohenden Machtergreifung durch den Heuchler und Betrüger stellt sich eine kleine Hausgemeinschaft entgegen. Am 7. und 8. Juli macht die Compagnia Za-Zà auf dem Dorfplatz in Sarnen Halt. Die Aufführungen beginnen jeweils um 20 Uhr, es wird eine Kollekte erhoben.

www.compagnia-zaza.com

Salon der Gegenwart

Urs Sibler



Der «Salon der Gegenwart», eine Zürcher Gruppierung der figurativen Malerei, tritt erstmals in der Zentralschweiz auf. Schauplätze sind die Galerie Stans, das Tal Museum Engelberg, das Hans

Erni Museum in Luzern und die akku Kunstplattform in Emmen. Die Stanser Ausstellung nimmt das vielseitige Phänomen des Ortes in den Blick. Fünfzehn Interpretationen des Themas sorgen für Vielfalt. Zehn Künstlerinnen und Künstler aus dem Umkreis des Salons und fünf Malerinnen aus der Zentralschweiz als Gäste veranschaulichen die Aktualität und Vielseitigkeit der gegenständlichen Malerei. Die Ausstellung in der Galerie Stans wird nach der Sommerpause am 22. August wieder aufgenommen und dauert bis zum 27. September. Musikalische Live-Auftritte von Roland von Flüe am 22. August und von Katrin Wüthrich am 27. September ergänzen die Ausstellung. Am 13. September findet ausserdem ein Ausstellungsrundgang mit Kunstschaffenden statt. Die Veranstaltungen beginnen jeweils um 16 Uhr.

www.galeriestans.ch

Landäbärg Unplugged

Marius Risi



Am 28. und 29. August steht der Sarner Landenberg ganz im Zeichen der Musik: Auf dem historischen Gelände zwischen Zeughaus und Schützenhaus findet die fünfte Ausgabe des «Landäbärg Unplugged» statt. Auf der hölzernen Bärgbühni und der kleineren Föürbühni treten insgesamt acht Bands auf, die sich im Verlauf des Festivals teilweise zu neuen Formationen finden. Am ersten Abend spielen mit dem Solo-Projekt «To Athena» der aufstrebenden Luzerner Sängerin Tiffany Limacher und der Berner Band «Traktorkestar» zwei landesweit bekannte Acts auf. Der Festivalsamstag gehört den regionalen und lokalen Musikerinnen und Musikern, darunter das Julian von Flüe Trio und Jasmin Wagner aus Kerns.

www.lupf.ch

Skulpturenpark Ennetbürgen

Thomas Kain



Im September 2025 hat der aus Berlin stammende und in Uetikon am See lebende Kunsthistoriker Thomas Kain die künstlerische Leitung des Skulpturenparks übernommen. Die Stiftung Skulptur Urschweiz hat sich für einen erfahrenen Kurator entschieden und dem Stiftungsrat einen künstlerischen Beirat zur Seite gestellt. So soll der Skulpturenpark neu ausgerichtet und thematisch mit Positionen jüngerer Künstlerinnen und Künstler breiter aufgestellt werden. Es ist das Ziel, den Park landesweit bekannt zu machen. Aktuell sind die Vorbereitungsarbeiten für die Jubiläumsausstellung «20 Jahre Skulpturenpark» 2027 in vollem Gang. Am 22. August findet um 14 Uhr eine Velo-Tour durch den Park und am 12. September um 16 Uhr eine Künstler-Kuratoren-Führung statt.

www.skulpturenpark-ennetbuergen.ch

Rock auf der Alp

Marius Risi



Ein junges Team von Rockmusik-Liebhabern um die beiden Brüder Jan und Emanuel Rucki aus Luzern veranstaltet am 25. und 26. Juli auf der Alp Hobiel oberhalb von Engelberg das zweitägige Festival «Jardin Bizarre». Im Mittelpunkt steht der treibende Sound von elektrischen Gitarren und harten Drums. Im Lineup stehen sieben Bands aus der Schweiz, Frankreich, England, Portugal und Neuseeland. Das Credo

des Festivals lautet: Minimale Infrastruktur, maximale Natur, Gemeinschaft vor Luxus. Die Konzerte finden direkt auf der Alpwiese statt und dauern jeweils von mittags bis frühabends. Das Festivalgelände kann per Shuttle, Seilbahn, Bike oder Wanderung erreicht werden. Die Veranstalter bieten verschiedene Anreisevarianten an.

www.jardinbizarre.ch

No Time To Lose

Carmen Stirnimann

Das Nidwaldner Museum lädt mit der Ausstellung «No Time To Lose – Von Stubeten, Dancings und Discos» zu einer Zeitreise durch 150 Jahre Unterwaldner Musik- und Tanzkultur ins Salzmagazin ein. Die Schau beleuchtet jene Akteurinnen und Akteure, Orte und Strömungen, die das musikalische Leben der Region geprägt haben. Sie führt von Stubeten und Tanzanlässen über Kur- und Hotelorchester, Dancings und Discos bis zu Rock, Pop und Punk mit internationaler Ausstrahlung. Es wird gezeigt, wie Musik, gesellschaftliche Normen, gesetzliche Rahmenbedingungen und technische Neuerungen sich gegenseitig beeinflussten. Zu hören sind bekannte Hits «made in Nidwalden» wie auch vergessene Songs. Ein besonderes Erlebnis bietet die nachgebaute Disco im obersten Stockwerk. Sie ist mit einer originalen Sitzgruppe aus dem ehemaligen «Happy Day» in Wolfenschiessen ausgestattet und lädt zum Tanzen, Erinnern und Mitgestalten ein – mit DJ-Pult, persönlicher Hitparade und einer stetig wachsenden «No Time To Lose»-Playlist.



www.nidwaldner-museum.ch

Eröffnung der neuen Bibliothek Obwalden

Marius Risi



Vor rund zwei Jahren beschloss der Obwaldner Kantonsrat einen Verpflichtungskredit für den Umzug der Kantonsbibliothek vom heutigen Standort im Grundacher in den ehemaligen Hauptsitz der Obwaldner Kantonalbank an der Bahnhofstrasse 2 in Sarnen. Seither ist das 1909 erbaute Gebäude saniert, modernisiert und für die Bedürfnisse der Bibliothek eingerichtet worden. Das neue Betriebskonzept sieht bediente wie unbediente Öffnungszeiten vor. Für eingeschriebene Nutzerinnen und Nutzer ist das Haus an Wochentagen von 8 bis 22 Uhr zugänglich, samstags von 9 bis 16 Uhr. Eine Lesehalle im Parterre lädt zum Verweilen ein. Die neue Bibliothek nimmt den Betrieb am 17. August auf. Die offizielle Eröffnung mit Festakt und Tag der offenen Tür findet am 12. September statt.

Kostenloses Abonnement

Möchten Sie das Kultur-Journal regelmässig und gratis per Post zugeschickt erhalten?

Sehr gerne! Bitte registrieren Sie sich in unserer Adresskartei unter Angabe Ihres Namens und Ihrer Postadresse per E-Mail an: kultur@nw.ch oder kulturabteilung@ow.ch

Das Abonnement ist kostenlos und kann jederzeit wieder gekündigt werden.

Auf den Webseiten der beiden Kulturämter kann das Kultur-Journal ausserdem als PDF-Datei heruntergeladen werden.

Impressum



Kanton
Obwalden



Herausgeberschaft: Amt für Kultur und Sport Obwalden; Amt für Kultur Nidwalden

Konzept: Marius Risi, Leiter Amt für Kultur und Sport Obwalden; Stefan Zollinger, Vorsteher Amt für Kultur Nidwalden

Redaktion (Ausgabe Juli 2026):
Noah Müller, Marius Risi

Gestaltung und Satz: Megi Zumstein, Luzern
Druck: von Ah Druck, Sarnen